

# Hermannstädter Zeitung.

Er scheint täglich.  
N<sup>o</sup>. 346. Kostet vierteljährig 2 fl. 50 kr.  
Mit Postverfendung im Inland 3 fl. 50 kr. ö. W.

Sonntag, 28. December 1862.

Bei Inseraten wird die gespaltene Seite mit 4 kr. und die Stempelgebühr mit 30 kr. für jedesmaliges Einschalten berechnet.

II. Jahrgang.

## Einladung zur Pränumeration.

Mit Anfang Jänner 1863 erscheint die „Hermannstädter Zeitung“ unter dem Titel:

### „Hermannstädter Zeitung“ „vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.“

Redacteur: Heinrich Schmidt. Verleger: Theodor Steinhausen.

Dieses Blatt, Amtsblatt der sächsischen Nations-Universität, wird im „Groß-Folio-Formate“ täglich, mit Ausnahme des Sonntags erscheinen. — Es werden Original-Aufsätze, Original-Correspondenzen und Telegramme, so wie in den „Anregungen“ interessante Novellen, kleinere Erzählungen, Charakteristiken, Wanderungen durch Hermannstadt u. s. f. gebracht und die „Tagesgeschichte“ mit der möglichsten Vollständigkeit zusammengestellt werden.

Die Haltung des Blattes wird unverändert eine **gesammt-österreichische** bleiben!  
Verleger und Redaction werden bemüht sein, mit Schnelligkeit dem p. t. Publicum zuverlässige Nachrichten zu bieten.

Der Preis des Blattes in Hermannstadt ist:  
Ganzjährig: 10 fl. — kr. ö. W.  
Halbjährig: 5 " 50 " " "  
Vierteljährig: 2 " 50 " " "

Für auswärtige Pränumeranten:  
Ganzjährig: 15 fl. — kr. ö. W.  
Halbjährig: 7 " 50 " " "  
Vierteljährig: 3 " 80 " " "

Die **Transilvania** wird als Beilage des mit der „Hermannstädter Zeitung“ vereinigten „Siebenbürger Boten“ auch künftiges Jahr unter denselben Bedingungen, wie bisher und mit absonderter Pränumeration erscheinen, jedoch, um die Expedition zu erleichtern und größere Aufsätze nicht so zu zerstückeln, monatlich nur einmal in der Stärke von 2 bis 3 Bogen ausgegeben werden.  
Die „Transilvania“ wird ihrem Programme gemäß, hinfort auch den Erscheinungen und Bewegungen auf dem Gebiete der Kirche und Schule ein besonderes Augenmerk zuwenden und zur Aufnahme hierher einschlägiger rein objectiv gehaltener Aufsätze gerne ihre Spalten öffnen.

Indem wir alle Freunde der Wissenschaft, der Literatur und Landeskunde, sowie der Landescultur in jeglicher Richtung einladen, unserem vaterländischen Unternehmen ihre fernere geneigte Theilnahme zuzuwenden, bitten wir um zahlreiche Bestellungen.  
Die „Transilvania“ kostet in loco und mit Postverfendung: vierteljährig 50 kr., halbjährig 1 fl., ganzjährig 2 fl.

Die Pränumerations-Beträge werden franco an den Verleger Th. Steinhausen erbeten.  
Es kann auch bei folgenden Geschäftsfreunden pränumerirt werden:  
In Mediasch bei: Herrn Johann Hedrich; in Schäßburg bei: Herrn C. J. Habersang, Buchhändler; in Sächsisch-Regen bei: Herrn G. Kinn, Kaufmann; in Broos und Mühlbach bei: Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann.  
Hermannstadt, am 19. December 1862.

Redaction und Verlag  
der „Hermannstädter Zeitung“  
vereinigt mit dem „Siebenbürger Boten.“

L. C. 3. 711, 1862.

### Rundschreiben

an sämtliche Bezirksconsistorien und Pfarrgemeinden der evangelischen Landeskirche N. B. in Siebenbürgen.  
In dem Rundschreiben vom 17. Juli 1862, Z. 365, womit die zweite Landeskirchenversammlung einberufen wurde, war in die Reihe der wichtigeren Berathungsgegenstände auch die Aufbesserung der Einkünfte der Prediger in Stadt und Dorf, namentlich aber der schlecht dotirten Landprediger, mit dem Beisatze aufgenommen worden, daß es zu diesem Zwecke nöthig erseheine, in den einzelnen Kirchenbezirken eine genaue Erhebung über sämtliche Bezüge, Einkünfte, Gebühren und Nutznießungen der Pfarramtsgelichen vornehmen zu lassen.  
Es war dies eine Folge der, die Beachtung des Kirchenregimentes erheischenden Thatsache, daß aus mehreren Kirchenbezirken, namentlich von Reps, Großschenk und Hermannstadt, die Prediger klagende Stimmen über ihre drückende Nothlage erhoben und um Abhilfe bei dem Landesconsistorium gebeten hatten.

Auch von dem Prediger der Pfarrgemeinde Broos lag ein gleiches Bittgesuch vor.  
Jeder Arbeiter ist, wie die Schrift an mehr denn einer Stelle (Evang. Lucä 10, 7. 1. Brief Pauli an Timotheum 5, 28.; 5. B. Mosis 24, 14 und 1. Corinthher 9, 14) mahnend sagt, seines Lohnes werth. Wenn es daher Pflicht der Christen ist, auch für die Diener der Kirche, welche immer und überall als die Grundfeste der menschlichen Wohlfahrt gepflegt und gehalten wird, nach den Erfordernissen der Zeit und der gesteigerten Lebensbedürfnisse Sorge zu tragen; so muß wohl auch die Bereitwilligkeit zur Herbeischaffung der irdischen Mittel, welche für die himmlischen Zwecke der Kirche erforderlich sind, bei jeder Christengemeinde vorausgesetzt werden; denn soll die Kirche das Reich Gottes auf Erden vorbereiten und begründen, so muß sie nach der apostolischen Vorschrift 1. Corinthher 9, 14 vor allen Dingen Diejenigen leben machen und leben lassen, die ihr dienen.  
Ueberzeugt, daß dort wo wirklich die Noth um Hilfe schreit, es die ernste Pflicht des Kirchenregimentes sein muß, auf Mittel und Wege, wie am ehesten und besten geholfen werden kann, zu denken, hat das Landesconsistorium, ganz im Sinne des so eben ausgespro-

Neuen evangelisch-apostolischen Grundfases, der Verammlung der Landeskirche Bericht über den Stand der vorliegenden Angelegenheiten erstattet.

Wie es sich wohl von selbst erklärt, konnten die anlaßgebenden Gesuche nicht für sich allein maßgebend sein, es mußte vielmehr bei der Berichterstattung, um über den Theile nicht das Ganze zu vermissen, der Blick der Beurtheilung auf die Lage der Prediger in dem Umfange der gesammten Landeskirche gerichtet werden.

Wird nämlich erwogen, daß gerade jene Pfarrgemeinden, deren Prediger um Aufbesserung ihrer Bezüge bitten, bezüglich der Pfarr-Rente und somit auch der aus dieser Rente fließenden Predigeranteile, mit nur wenigen Ausnahmen, zu den besser und zum Theile bestdotirten in der Landeskirche gehören, so liegt es auf der Hand, daß die Prediger der übrigen, ihrer überwiegenden Mehrzahl nach viel schwächer dotirten Pfarreien sich in einer bedauerlicheren Lage befinden und daher weit mehr noch der Hilfe bedürfen mögen, als manche ihrer Amtsgenossen, welche zuerst und am lautesten darum gebeten haben.

Da aber die Prediger, nicht nur aus der Pfarr-Rente einen Antheil beziehen, sondern auch noch andere Einkünfte haben und diese bei Beurtheilung der Verbeßerung ihres Lebensunterhaltes ebenfalls in Rechnung gebracht werden müssen, so wird es vorerst nothwendig sein, diesbezüglich genaue Erhebungen in den einzelnen Kirchenbezirken einzuleiten.

Nach Abschluß dieser Erhebungen, deren Ergebnis für die weiteren Verhandlungen von maßgebender Wichtigkeit ist, wird das Landesconsistorium festen Anhalt haben, um nach allen Richtungen hin die Hilfsbedürftigkeit der Prediger im Ganzen und Einzelnen richtig beurtheilen und darnach auch, mit Rücksicht auf die Leistungsfähigkeit der Gemeinden, die Mittel der Abhilfe bemessen und ihre Anwendung den Gemeindevertretungen, welche zunächst hierüber zu beschließen haben, empfehlen zu können.

Dies war in Kürze der Inhalt des Berichtes, welchen das Landesconsistorium der Landeskirchenversammlung in deren Sitzung vom 23. September 1862 vorgelegt hat.

Die Gesamtvertretung der Kirche faßte hierauf folgenden beachtenswerthen Beschluß:

„Von dem Wunsche befeelt, daß der Nothlage der Prediger, wo dieselbe als erwiesen sich darstellt, so bald es nur thunlich ist, abgeholfen werde, nimmt die Versammlung der Landeskirche diesen Bericht zur Kenntnis und überläßt es dem Landesconsistorium, die weiteren Verhandlungen in dieser Angelegenheit zu einem möglichst befriedigenden Ergebnisse rasch fortzuführen.“

Die Wichtigkeit der Sache, um deren Förderung es sich hier handelt, erfordert es, diesen Beschluß der Landeskirchenversammlung zur Kenntnis sämtlicher Pfarrgemeinden unserer evangelischen Kirche zu bringen, damit sie ihn nicht bloß zur Kenntnis nehmen, sondern auch wirklich erkennen, was Noth thut, und darnach handeln, um den Wunsch der Landeskirchenversammlung, welche nicht bloß in schönen Worten tröstet, sondern wahrhaft helfen will, auch in der That zu erfüllen.

Das Landesconsistorium wird demgemäß die entsprechenden Beirathungen an die Bezirksconsistorien ergehen lassen, wornach dieselben die Erhebungen über die Einkünfte der Prediger zu pflegen und deren Ergebnis festzustellen haben.

Möge aber darum ja keine Gemeinde glauben, als ob etwa damit gemeint sei, daß sie zuvörderst den Abschluß dieser Erhebungen abzuwarten hätte, ehebevor für die Verbeßerung des kümmerlichen Loses ihres darbenenden Predigers etwas gethan werden könnte. Im Gegentheil soll diese Mittheilung des Landesconsistoriums vielmehr dazu dienen, die Gemeinden aufzurufen und anzuweisen zur Erfüllung ihrer Schuldigkeit, von welcher sie wohl wissen, daß sie nur dann vor Gott einen Werth hat, wenn sie aus freien Stücken, ohne Zwang und nicht mit Unwillen, geleistet wird.

Es gibt manche Gemeinden, welche voll kirchlichen Sinnes helfen möchten, es aber aus Mangel an irdischen Mitteln nicht können, und gar oft sind es gerade die kleinsten Gemeinden, welche für Kirche und Schule fortwährend das größte Opfer bringen. Sie stehen da als leuchtende Beispiele, damit die Andern, denen der Himmel mehr Kraft gegeben hat, ein Vorbild haben, dem sie nachfolgen sollen.

Lasset uns darum alle insgesammt thun, was in unseren Kräften steht. Man kann oft helfen, auch ohne ein Opfer bringen zu müssen. Es gibt gewiß in jedem Kirchenbezirke wackere Gemeinden, wo es weniger der ersten Mahnung, als der liebevollen Anregung bedarf, vorhanden guten Willens bedarf, um Mittel und Wege zu finden, wie, nach Verschiedenheit der Ortsverhältnisse, auch das Loß der Prediger, besonders jener, welche in unsträflichem Wandel mit heiliger Pflichttreue ihrem Amteberufe nachgehen, verbessert werden kann.

Gemeinden aber, welche für den anständigen Lebensunterhalt ihres Predigers zu sorgen nicht im Stande sind oder dies zu thun unterlassen, werden in Zukunft dieser Beihilfe im Pfarramte entbehren müssen, wenn nicht etwa durch Vereinerung des Predigeramtes mit dem Schuldienste sich eine Abhilfe erzielen lassen sollte.

Möge dieser Aufruf des Landesconsistoriums nicht fruchtlos, wie die Stimme eines Predigers in der Wüste, verhallen!

In allen Gemeinden aber erfülle sich der befehlende Segensspruch der von der ganzen Christenheit hochgefeierten Weihnacht:

„Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

Hermannstadt, am 24. December 1862.

Das Consistorium der evangelischen Landeskirche

A. B. in Siebenbürgen.

Schmidt, Curator der Landeskirche.

J. Rannicher, Secretär.

## Siebenbürgische Eisenbahn.

(Aus der Presse)

Herr Redacteur! Wie man aus Ihrem Blatte erfährt, wiegt sich der Best Hirnöf in süßen Träumen, wenn er hinsichtlich der siebenbürgischen Eisenbahn die Uebersetzung ausspricht, der baldige Bau der Linie Großwardein-Klausenburg sei deshalb als gesichert anzusehen, weil sich das Handelsministerium mit Freude dafür erklärt habe, und weil sich auch in höheren Regierungskreisen warme Theilnahme für dieses Unternehmen zeige. Es wäre Unrecht, wollte man das Handelsministerium einer solchen immerhin ehrenvollen Gefühläußerung nicht fähig halten. Aber diese Sentimentalität allein wird doch kaum hinreichen; mit Gefühlsausbrüchen baut man keine Eisenbahnen. Dazu gehören ganz andere Dinge; dazu gehört, nach verlässlichen Wahrnehmungen in allen Weltgegenden, wo bis jetzt Eisenbahnen ins Leben getreten sind, vor allem Geld, und da es, nach der vor einigen Tagen laut gewordenen Ablehnung des vielgerühmten Berliner Culturvereins, welchen man für die erwähnte Unternehmung mit einem verfügbaren Capitale von 80 Millionen gewonnen haben wollte, den Anschein hat, daß das zum Bau dieser Linie erforderliche Geld schwerlich in ausreichender Menge aufzubringen sein dürfte; so glauben wir zu der Annahme berechtigt zu sein, daß bei einem solchen Stand der Dinge, und bei aller Bereitwilligkeit des Handelsministeriums, vorläufig wenig Aussicht vorhanden ist, daß die Großwardein-Klausenburger Eisenbahn-Linie so schnell zu Stande kommen wird, als man von gewisser Seite gern glauben machen möchte. Eine Zinsengarantie von Seite des Staates ist nicht zu erwarten. Die Regierung könnte die Bewilligung dazu zwar allerdings auf Grund des Art. 13 vorläufig aus eigener Macht und mit Umgehung des Reichsrathes erteilen, allein in diesem Falle, scheint uns, wird sie sich wohl hüten, die Verantwortlichkeit zu übernehmen.

Auch wir wünschen sehr, daß Siebenbürgen recht bald in das allgemeine Eisenbahnetz mit einbezogen werden möge, doch beschränken sich unsere nicht minder warmen Wünsche vorläufig nur auf das Mögliche, nämlich auf das, was mit den bereits wirklich vorhandenen Mitteln und einem weit geringeren Kostenaufwande auch ohne Staatsgarantie rasch zu Stande gebracht werden kann.

Dieses Mögliche ist zunächst die bereits so erschöpfend ventilirte Linie Arad-Karlsburg durch das leicht zugängliche Körösthäl.\* Zu Gunsten derselben ist die schwierigste Frage, nämlich die Geldfrage, schon gelöst. Diese Linie bringt uns mit den reichhaltigsten Montandistricten der Monarchie, und auf der unstrittig kürzesten Strecke gleichzeitig auch mit jenen Punkten des Orients in unmittelbare Verbindung, welche für unsere Industrie von unberechenbarer Wichtigkeit sind. Die Baukosten sind, im Vergleiche zur Großwardeiner Route, um die Hälfte geringer, und der Verkehr eine Gewähr der Rentabilität.

F. A.

Dem „Bester Lloyd“ schreibt man aus Wien 22. December: „In der siebenbürgischen Hofkanzlei spricht man von beachtenswerthen Personal-Veränderungen.“

In der Nr. 98 der „Gazeta Transilvaniei“ vom 12. December a. St. wird gesagt, daß die „Hermannstädter Zeitung“ heut zu Tage für das Organ des Pangermanismus bis zum schwarzen Meere gilt. (trece astadi de organu alu pangermanismului pana la marea negra.)

\*) Soll wohl richtiger Marosthal heißen, denn das Thal der schnellen Körös liegt in der Großwardeiner Linie, und das andere Körösthäl ist aus Terrainsrückichten unmöglich.

Die „Gazeta Transilvaniei“ polemisiert in der Nr. 98 vom 12. December gegen den von den beiden rumänischen Oberherzögen verlangten rumänischen Nationalcongrès, in dessen Zusammensetzung aus Beamten, Geistlichen und Honoratioren rumänischer Nationalität. Ein Nationalcongrès im strengen Sinne, meint die Gazeta, könnte diese Versammlung nur dann genannt werden, wenn die Mitglieder der gesammtrumänischen Nation in Oesterreich oder doch wenigstens aus einer Provinz gerufen würden, und wenn sie Repräsentanten des ganzen Volkes und von diesem selbst als seine Mandatäre gewählt sein würden. Die Zusammenkunft einiger Bureaucraten, Priester und Honoratioren, die neuerdings von den geschwornen Feinden der rumänischen Sache als Creaturen der Bischöfe titulirt werden könnten, kann nicht als eine formale Repräsentation angesehen werden.

In Nr. 154 des „Erdélyi Hivatalos Értesito“ begegnen wir in den drei Landes Sprachen einer Concurs-Ausschreibung des königlich siebenbürgischen Guberniums, nach welcher bei der „f. k. Wiener Rechtsacademie“ ein Goldbergisches Stipendium für einen siebenbürgischen, die Rechtswissenschaften in der genannten „Academie“ zu hören trachtenden Jüngling in Erledigung gekommen wäre.

Nach unseren bescheidenen statistischen Kenntnissen gibt es keine „f. k. Wiener Rechtsacademie“.

### Karl Kreil †.

Karl Kreil, Director der f. k. Centralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus in Wien, ist am 22. December Nachmittags im 64. Lebensjahre gestorben und wurde am 24. December Nachmittags am Nagelsdorfer Friedhofe begraben. Die Wissenschaft verliert in ihm einen der thätigsten Förderer. In Siebenbürgen hat er bei seiner Anwesenheit die ersten richtigen geographischen Ortsbestimmungen gemacht, und namentlich die geographische Lage Hermannstadt genau bestimmt.

### Zeitungsjah.

In einem Artikel der „Donau-Zeitung“, welcher gegen gewisse Versuche separatistischer Blätter polemisiert, der Thronrede vom 18. December einen Sinn zu unterschieben, den sie nicht hat, heißt es:

Nicht in Bezug auf die deutsch-slavischen Kronländer, nein, in Bezug auf die ganze Monarchie wird der „feste Entschluß“ des Kaisers ausgesprochen, „des Reiches Einheit“ zu wahren und das „begonnene Werk“ der Verfassung zur Vollendung zu bringen. Dieses Ziel soll „auf dem durch die Grundgesetze vorgezeichneten Wege“ erreicht werden. Die Grundgesetze erfordern wohl von der Möglichkeit einer Aenderung der Verfassung, allein „Anträge auf Aenderung in diesem Grundgesetze erfordern in beiden Häusern (also in den zwei Häusern des nach den Februarpatenten einberufenen Reichsraths) eine Mehrheit von wenigstens zwei Dritteln der Stimmen (§ 14 des Grundgesetzes vom 26. Februar 1861 über die Reichsvertretung)“ und, wie wir als selbstverständlich hinzusetzen, die Sanction des Kaisers.

Mit Verurteilung auf die oben erwähnten Stellen der Thronrede dürfen wir wohl, fährt die „Donau-Zeitung“ fort, unsere Verwunderung darüber aussprechen, daß aus derselben ein ungarisches Blatt gelesen haben will, der Ausgleich mit Ungarn sei „ausschließend dem competenten Forum“, „dem ungarischen Landtage vorbehalten“, und daß ungarische und ultratschechische Blätter ihren Lesern vorpiegeln, die Februarpatente seien in der Thronrede gar nicht erwähnt, und es sei in derselben implicite gesagt, die Durchführung der Verfassung müsse nicht notwendig auf dem Grund der Februarpatente erfolgen. Nur Unkenntnis oder übler Wille kann solche Commentare schreiben. Die Blätter der föderalistischen Opposition wollen das kaiserliche Wort durch sophistische Mißdeutung nach ihren Plänen umwandeln, sie bedienen sich allgemein, wie wenn sie dazu eine gemeinschaftliche Parole erhalten hätten, des Kunstgriffes, die Thronrede als nach ihrem Sinne verfaßt darzustellen und nach ihrem Parteiinteresse auslegen, um den Einfluß derselben abzuschwächen und ihren eigenen Einfluß zu wahren. Es blieb ihnen nur die Wahl, dem kaiserlichen Worte offen entgegenzutreten oder ihre Leser über den Willen des Monarchen zu täuschen. Sie haben den zweiten Weg gewählt, wohl wissend, daß die Zustimmung der Bevölkerung auf dem ersten nicht zu erlangen, also der Einfluß auf dieselbe nicht zu gewinnen sei.

Der Pariser Moniteur, die Kölnische Zeitung, das Frankfurter Journal, die Süddeutsche, die Schlesische und Breslauer Zeitung, mit anderen Worten, Organe von den verschiedensten Tendenzen beugen sich in der Anerkennung des außerordentlichen politischen

Fortschrittes, welchen Oesterreich in den letzten zwanzig Monaten gemacht, und der in den kaiserlichen Worten vom 18. Dec. seinen vollen Ausdruck gefunden hat.

Aus dem Telegraphen Bureau:

Triest, 23. December. Bei der gestrigen Wahl des zweiten, 393 Wähler zählenden Wahlkörpers wurden 255 Stimmzettel abgegeben. Von 12 Gewählten waren 11 Candidaten des im ersten Wahlkörper siegreichen comitato elettorale, einer wurde von beiden Comitès gemeinschaftlich vorgeschlagen. Gewählt wurden die Advocaten Angeli, Baseggio, Gregorutti, die Kaufleute Macklig, Constanini, Maffei, Morpurgo, Salem, Veselny, der Arzt Viczoli, Professor Lunardelli, Ingenieur Righetti.

In der gestrigen Sitzung der Handelskammer wurde der Bericht der Commission über das Hafenproject verhandelt und beschlossen, denselben sammt den Projecten dem Ministerium vorzulegen, die erneuerte Prüfung durch technische Notabilitäten anzuhängen, eventuell einen Beitrag zu den dadurch verurtheilten Kosten anzubieten und der Regierung für ihr bisher bewiesenes Interesse an der Hafenangelegenheit zu danken.

Berlin, 23. Dec. In der Versammlung der Vorstandsmitglieder der vier Berliner Wahlbezirke wurde den Abgeordneten Berlins von den Wahlmännern und Urwählern der Hauptstadt eine an das Abgeordnetenhaus erlassene Dank- und Zustimmungskarte mit 40,000 Unterschriften überreicht.

Hannover, 23. Dec. Von officiöser Seite wird die Nachricht der „Donau-Zeitung“ über die hannoversche Note wegen des Handelsvertrages dementirt. Man versichert, die hannoversche Regierung bewahre den früheren Standpunkt.

Dresden, 22. December. Das heutige Dresdner Journal tritt der Behauptung der Stern-Zeitung, daß das Delegationen-Project die Competenz des Bundes überschreite, entgegen und beweist, daß der Ursprung des Projectes und dessen Verlauf nichts Preußenfeindliches an sich habe, und verlangt schließlich von Preußen Bundesreform oder Schutz der bestehenden Bundesverfassung.

Kassel, 22. December. In der heutigen Ständesitzung beantragte der Verfassungsausschuß, die Staatsregierung um eine Gesetvorlage zu ersuchen, wonach die Ständesherrn und die Reichsritterschaft mit Rücksicht auf die hohe Bedeutung der gemachten Vorlagen schon in der jetzigen Ständeverammlung ihre Vertretung finden.

Paris, 21. December. La France bedauert, daß der spanische Minister des Aeußern in seiner Rede die beleidigenden Worte für Frankreich nicht gerügt habe. Es scheint ihr unmöglich, daß das spanische Cabinet in dieser Beziehung keine Aufklärungen geben werde.

Paris, 22. December. Der Moniteur meldet: Die französischen Kammern sind für den 12. Januar einberufen. Der Constitutionnel ist ermächtigt, die Nachrichten der Opinions über eine auf Rom bezügliche Unterredung zwischen Sartiges und Farini zu dementiren.

Paris, 22. December. Es geht das Gerücht, der französische Botschafter in Madrid habe von der dortigen Regierung Erklärungen verlangt.

Paris, 22. December. Auch der Constitutionnel bedauert die im spanischen Senate gesprochenen Worte. Die französische Regierung konnte nicht unempfindlich bleiben, gegen die Worte des spanischen Ministers des Aeußern, deren Sinn durch den Minister selbst in der folgenden Sitzung entkräftet wurde.

Paris, 22. December. France meldet: Der französische Botschafter in Madrid habe über die Rede des Ministers Collantes Aufklärungen verlangt, welche besagte, Herr Barrot habe in seinen Depeschen ihre beiderseitigen Mittheilungen nicht richtig wiedergegeben. Collantes erklärte, die Journale hätten seine Worte ungenau wiedergegeben; nichts sei seinen Gedanken ferner, als die Autorität der officiellen Berichte des französischen Botschafters entkräften zu wollen. Diese Aufklärungen wurden vollständig befriedigend erachtet.

Mehrere andere Journale sprachen von dem Zwiste, ohne zu sagen, daß der Conflict beigelegt sei.

Paris, 23. Dec. Der Moniteur schreibt: Es sind befriedigende Aufklärungen über die Rede des spanischen Ministers des Aeußern, Collantes, im Senate gegeben worden. In Folge dessen ist kein weiterer diplomatischer Zwischenfall eingetreten.

Bern, 23. Dec. Die französischen Gemeinden des Dappenthaler petitioniren beim Kaiser gegen den Vertrag mit der Schweiz, der Frankreich übervotheile.

Madrid, 20. December. Der Minister des Aeußern sagte, die Auirten hätten nicht in den inneren Angelegenheiten Mexico's interveniren sollen. Er erklärt, daß das Madrider Cabinet die Convention von Soledad sanctionirt habe, ebenso die Haltung

Wenen evangelisch-apostolischen Grundgesetzes, der Versammlung der Landeskirche Bericht über den Stand der vorliegenden Angelegenheiten erstattet.

Wie es sich wohl von selbst erklärt, konnten die anlassgebenden Gesuche nicht für sich allein maßgebend sein, es mußte vielmehr bei der Berichterstattung, um über den Theile nicht das Ganze zu vermissen, der Blick der Beurtheilung auf die Lage der Prediger in dem Umfange der gesammten Landeskirche gerichtet werden.

Wird nämlich erwogen, daß gerade jene Pfarrgemeinden, deren Prediger um Aufbesserung ihrer Bezüge bitten, bezüglich der Pfarr-Rente und somit auch der aus dieser Rente fließenden Predigeranteile, mit nur wenigen Ausnahmen, zu den besser und zum Theile bestdotirten in der Landeskirche gehören, so liegt es auf der Hand, daß die Prediger der übrigen, ihrer überwiegenden Mehrzahl nach viel schwächer dotirten Pfarreien sich in einer bedauerlicheren Lage befinden und daher weit mehr noch der Hilfe bedürfen mögen, als manche ihrer Amtsgenossen, welche zuerst und am lautesten darum gebeten haben.

Da aber die Prediger, nicht nur aus der Pfarr-Rente einen Antheil beziehen, sondern auch noch andere Einkünfte haben und diese bei Beurtheilung der Verbesserung ihres Lebensunterhaltes ebenfalls in Rechnung gebracht werden müssen, so wird es vorerst nothwendig sein, diesbezüglich genaue Erhebungen in den einzelnen Kirchenbezirken einzuleiten.

Nach Abschluß dieser Erhebungen, deren Ergebnis für die weiteren Verhandlungen von maßgebender Wichtigkeit ist, wird das Landesconsistorium festen Anhalt haben, um nach allen Richtungen hin die Hilfsbedürftigkeit der Prediger im Ganzen und Einzelnen richtig beurtheilen und darnach auch, mit Rücksicht auf die Leistungsfähigkeit der Gemeinden, die Mittel der Abhilfe bemessen und ihre Anwendung den Gemeindevertretungen, welche zunächst hierüber zu beschließen haben, empfehlen zu können.

Dies war in Kürze der Inhalt des Berichtes, welchen das Landesconsistorium der Landeskirchenversammlung in deren Sitzung vom 23. September 1862 vorgelegt hat.

Die Gesamtvertretung der Kirche faßte hierauf folgenden beachtenswerthen Beschluß:

„Von dem Wunsche beseelt, daß der Nothlage der Prediger, wo dieselbe als erwiesen sich darstellt, so bald es nur thunlich ist, abgeholfen werde, nimmt die Versammlung der Landeskirche diesen Bericht zur Kenntnis und überläßt es dem Landesconsistorium, die weiteren Verhandlungen in dieser Angelegenheit zu einem möglichst befriedigenden Ergebnisse rasch fortzuführen.“

Die Wichtigkeit der Sache, um deren Förderung es sich hier handelt, erfordert es, diesen Beschluß der Landeskirchenversammlung zur Kenntnis sämmtlicher Pfarrgemeinden unserer evangelischen Kirche zu bringen, damit sie ihn nicht bloß zur Kenntnis nehmen, sondern auch wirklich erkennen, was Noth thut, und darnach handeln, um den Wunsch der Landeskirchenversammlung, welche nicht bloß in schönen Worten trösten, sondern wahrhaft helfen will, auch in der That zu erfüllen.

Das Landesconsistorium wird demgemäß die entsprechenden Weisungen an die Bezirksconsistorien ergehen lassen, wornach dieselben die Erhebungen über die Einkünfte der Prediger zu pflegen und deren Ergebnis festzustellen haben.

Möge aber darum ja keine Gemeinde glauben, als ob etwa damit gemeint sei, daß sie zuvörderst den Abschluß dieser Erhebungen abzuwarten hätte, chebevor für die Verbesserung des kümmerlichen Loses ihres darbenenden Predigers etwas gethan werden könnte. Im Gegentheil soll diese Mittheilung des Landesconsistoriums vielmehr dazu dienen, die Gemeinden aufzurufen und anzueifern zur Erfüllung ihrer Schuldigkeit, von welcher sie wohl wissen, daß sie nur dann vor Gott einen Werth hat, wenn sie aus freien Stücken, ohne Zwang und nicht mit Unwillen, geleistet wird.

Es gibt manche Gemeinden, welche voll kirchlichen Sinnes helfen möchten, es aber aus Mangel an irdischen Mitteln nicht können, und gar oft sind es gerade die kleinsten Gemeinden, welche für Kirche und Schule fortwährend das größte Opfer bringen. Sie stehen da als leuchtende Beispiele, damit die Andern, denen der Himmel mehr Kraft gegeben hat, ein Vorbild haben, dem sie nachfolgen sollen.

Lasset uns darum alle insgesammt thun, was in unseren Kräften steht. Man kann oft helfen, auch ohne ein Opfer bringen zu müssen. Es gibt gewiß in jedem Kirchenbezirke wackere Gemeinden, wo es weniger der ersten Mahnung, als der liebevollen Anregung bedarf, wie, nach Verschiedenheit der Ortsverhältnisse, auch das Los der Prediger, besonders jener, welche in unsträflichem Wandel mit heiligster Pflichttreue ihrem Amteberufe nachgehen, verbessert werden kann.

Gemeinden aber, welche für den anständigen Lebensunterhalt ihres Predigers zu sorgen nicht im Stande sind oder dies zu thun unterlassen, werden in Zukunft dieser Beihilfe im Pfarramate entbehren müssen, wenn nicht etwa durch Vereinigung des Predigeramtes mit dem Schuldienste sich eine Abhilfe erzielen lassen sollte.

Möge dieser Aufruf des Landesconsistoriums nicht fruchtlos, wie die Stimme eines Predigers in der Wüste, verhallen!

Zu allen Gemeinden aber erfülle sich der bejeligende Segensspruch der von der ganzen Christenheit hochgefeierten Weihnacht:

„Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

Hermannstadt, am 24. December 1862.

Das Consistorium der evangelischen Landeskirche

A. B. in Siebenbürgen.

Schmidt, Curator der Landeskirche.

J. Rannicher, Secretär.

## Siebenbürgische Eisenbahn.

(Aus der Presse)

Herr Redacteur! Wie man aus Ihrem Blatte erfährt, wiegt sich der Pest-Hirsd in süßen Träumen, wenn er hinsichtlich der siebenbürgischen Eisenbahn die Ueberzeugung ausspricht, der baldige Bau der Linie Großwarden-Klausenburg sei deshalb als gesichert anzusehen, weil sich das Handelsministerium mit Freude dafür erklärt habe, und weil sich auch in höheren Regierungskreisen warme Theilnahme für dieses Unternehmen zeige. Es wäre Unrecht, wollte man das Handelsministerium einer solchen immerhin ehrenvollen Gefühlsäußerung nicht fähig halten. Aber diese Sentimentalität allein wird doch kaum hinreichen; mit Gefühlsausbrüchen baut man keine Eisenbahnen. Dazu gehören ganz andere Dinge; dazu gehört, nach verlässlichen Wahrnehmungen in allen Weltgegenden, wo bis jetzt Eisenbahnen ins Leben getreten sind, vor allem Geld, und da es, nach der vor einigen Tagen laut gewordenen Ablehnung des vielgerühmten Berliner Culturvereins, welchen man für die erwähnte Unternehmung mit einem verfügbaren Capitale von 80 Millionen gewonnen haben wollte, den Anschein hat, daß das zum Bau dieser Linie erforderliche Geld schwerlich in ausreichender Menge aufzubringen sein dürfte; so glauben wir zu der Annahme berechtigt zu sein, daß bei einem solchen Stand der Dinge, und bei aller Bereitwilligkeit des Handelsministeriums, vorläufig wenig Aussicht vorhanden ist, daß die Großwarden-Klausenburger Eisenbahn-Linie so schnell zu Stande kommen wird, als man von gewisser Seite gern glauben machen möchte. Eine Zinsengarantie von Seite des Staates ist nicht zu erwarten. Die Regierung könnte die Bewilligung dazu zwar allerdings auf Grund des Art. 13 vorläufig aus eigener Macht und mit Umgehung des Reichsrathes ertheilen, allein in diesem Falle, scheint uns, wird sie sich wohl hüten, die Verantwortlichkeit zu übernehmen.

Auch wir wünschen sehnlichst, daß Siebenbürgen recht bald in das allgemeine Eisenbahnetz mit einbezogen werden möge, doch beschränken sich unsere nicht minder warmen Wünsche vorläufig nur auf das Mögliche, nämlich auf das, was mit den bereits wirklich vorhandenen Mitteln und einem weit geringeren Kostenaufwande auch ohne Staatsgarantie rasch zu Stande gebracht werden kann.

Dieses Mögliche ist zunächst die bereits so erschöpfend ventilirte Linie Arad-Karlsburg durch das leicht zugängliche Körösthäl.\*) Zu Gunsten derselben ist die schwierigste Frage, nämlich die Geldfrage, schon gelöst. Diese Linie bringt uns mit den reichhaltigsten Montandricten der Monarchie, und auf der unstrittig kürzesten Strecke gleichzeitig auch mit jenen Punkten des Orients in unmittelbare Verbindung, welche für unsere Industrie von unberechenbarer Wichtigkeit sind. Die Baukosten sind, im Vergleiche zur Großwardener Route, um die Hälfte geringer, und der Verkehr eine Gewähr der Rentabilität.

F. A.

Dem „Pester Lloyd“ schreibt man aus Wien 22. December: „In der siebenbürgischen Hofkanzlei spricht man von beachtenswerthen Personal-Veränderungen.“

In der Nr. 93 der „Gazeta Transilvaniei“ vom 12. December a. St. wird gesagt, daß die „Hermannstädter Zeitung“ heut zu Tage für das Organ des Pangermanismus bis zum schwarzen Meere gilt. (trece astadi de organu alu pangermanismului pana la marea negra.)

\*) Soll wohl richtiger Marosthal heißen, denn das Thal der schnellen Körös liegt in der Großwardener Linie, und das andere Körösthäl ist aus Terrainsrückichten unmöglich.

Die „Gazeta Transilvaniei“ polemisiert in der Nr. 98 vom 12. December gegen den von den beiden rumänischen Oberhirten verlangten rumänischen Nationalcongrès, in dessen Zusammensetzung aus Beamten, Geistlichen und Honoratioren rumänischer Nationalität. Ein Nationalcongrès im strengen Sinne, meint die Gazeta, könnte diese Versammlung nur dann genannt werden, wenn dazu Mitglieder der gesammtrumänischen Nation in Oesterreich oder doch wenigstens aus einer Provinz gerufen würden, und wenn sie Repräsentanten des ganzen Volkes und von diesem selbst als seine Mandatare gewählt sein würden. Die Zusammenkunft einiger Bureaucraten, Priester und Honoratioren, die neuerdings von den geschwornen Feinden der rumänischen Sache als Creaturen der Bischöfe titulirt werden könnten, kann nicht als eine formale Repräsentation angesehen werden.

In Nr. 154 des „Erdélyi Hivatalos Értesítő“ begegnen wir in den drei Landesprachen einer Concur's-Ausschreibung des königlich siebenbürgischen Guberniums, nach welcher bei der „f. k. Wiener Rechtsacademie“ ein Goldberg'sches Stipendium für einen siebenbürgischen, die Rechtswissenschaften in der genannten „Academie“ zu hören trachtenden Jüngling in Geledigung gekommen wäre.

Nach unseren bescheidenen statistischen Kenntnissen gibt es keine „f. k. Wiener Rechtsacademie“.

### Karl Kreil.

Karl Kreil, Director der f. k. Centralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus in Wien, ist am 22. December Nachmittags im 64. Lebensjahre gestorben und wurde am 24. December Nachmittags am Napleinsdorfer Friedhofe begraben. Die Wissenschaft verliert in ihm einen der thätigsten Förderer. In Siebenbürgen hat er bei seiner Anwesenheit die ersten richtigen geographischen Ortsbestimmungen gemacht, und namentlich die geographische Lage Hermannstadt's genau bestimmt.

### Zeitungsjhu.

In einem Artikel der „Donau-Zeitung“, welcher gegen gewisse Versuche separatistischer Blätter polemisiert, der Thronrede vom 18. December einen Sinn zu unterstehen, den sie nicht hat, heißt es:

Nicht in Bezug auf die deutsch-slavischen Kronländer, nein, in Bezug auf die ganze Monarchie wird der „feste Entschluß“ des Kaisers ausgesprochen, „des Reiches Einheit“ zu wahren und das „begonnene Werk“ der Verfassung zur Vollendung zu bringen. Dieses Ziel soll „auf dem durch die Grundgesetze vorgezeichneten Wege“ erreicht werden. Die Grundgesetze aber sprechen wohl von der Möglichkeit einer Aenderung der Verfassung, allein „Anträge auf Aenderung in diesem Grundgesetze erfordern in beiden Häusern (also in den zwei Häusern des nach den Februarpatenten einberufenen Reichsraths) eine Mehrheit von wenigstens zwei Dritteln der Stimmen (§ 14 des Grundgesetzes vom 26. Februar 1861 über die Reichsvertretung)“ und, wie wir als selbstverständlich hinzusetzen, die Sanction des Kaisers.

Mit Berufung auf die oben erwähnten Stellen der Thronrede dürfen wir wohl, fährt die „Donau-Zeitung“ fort, unsere Verwunderung darüber aussprechen, daß aus derselben ein ungarisches Blatt gelesen haben will, der Ausgleich mit Ungarn sei „ausschließend dem competenten Forum“, „dem ungarischen Landtage vorbehalten“, und daß ungarische und ultraradicalische Blätter ihren Lesern vorziegel, die Februargesetze seien in der Thronrede gar nicht erwähnt, und es sei in derselben implicite gesagt, die Durchführung der Verfassung müsse nicht notwendig auf dem Grund der Februargesetze erfolgen. Nur Unkenntniß oder übler Wille kann solche Commentare schreiben. Die Blätter der föderalistischen Opposition wollen das kaiserliche Wort durch sophistische Mißdeutung nach ihren Plänen umwandeln, sie bedienen sich allgemein, wie wenn sie dazu eine gemeinschaftliche Parole erhalten hätten, des Kunstgriffes, die Thronrede als nach ihrem Sinne verfaßt darzustellen und nach ihrem Parteiinteresse auszulagen, um den Einfluß derselben abzuschwächen und ihren eigenen Einfluß zu wahren. Es blieb ihnen nur die Wahl, dem kaiserlichen Worte offen entgegenzutreten oder ihre Leser über den Willen des Monarchen zu täuschen. Sie haben den zweiten Weg gewählt, wohl wissend, daß die Zustimmung der Bevölkerung auf dem ersten nicht zu erlangen, also der Einfluß auf dieselbe nicht zu gewinnen sei.

Der Pariser Moniteur, die Kölnische Zeitung, das Frankfurter Journal, die Süddeutsche, die Schlesi'sche und Breslauer Zeitung, mit anderen Worten, Organe von den verschiedensten Tendenzen be- gegnen sich in der Anerkennung des außerordentlichen politischen

Fortschrittes, welchen Oesterreich in den letzten zwanzig Monaten gemacht, und der in den kaiserlichen Worten vom 18. Dec. seinen so- lennen Ausdruck gefunden hat.

Aus dem Telegraphen Bureau:

Triest, 23. December. Bei der gestrigen Wahl des zweiten, 393 Wähler zählenden Wahlkörpers wurden 255 Stimmzettel abgegeben. Von 12 Gewählten waren 11 Candidaten des im ersten Wahlkörper siegreichen comitato elettorale, einer wurde von beiden Comitès gemeinschaftlich vorgeschlagen. Gewählt wurden die Advoca- ten Angeli, Baseggio, Gregorutti, die Kaufleute Macklig, Constan- tini, Maffei, Morpurgo, Salem, Wessely, der Arzt Viczoli, Professor Lunardelli, Ingenieur Righetti.

In der gestrigen Sitzung der Handelskammer wurde der Bericht der Commission über das Hafenproject verhandelt und beschlossen, denselben sammt den Projecten dem Ministerium vorzulegen, die er- neuerte Prüfung durch technische Notabilitäten anzufuchen, eventuell einen Beitrag zu den dadurch verursachten Kosten anzubieten und der Regierung für ihr bisher bewiesenes Interesse an der Hafenange- legenheit zu danken.

Berlin, 23. Dec. In der Versammlung der Vorstandsmit- glieder der vier Berliner Wahlbezirke wurde den Abgeordneten Berlins von den Wahlmännern und Urwählern der Hauptstadt eine an das Abgeordnetenhäus erlassene Dank- und Zustimmungadresse mit 40,000 Unterschriften überreicht.

Hannover, 23. Dec. Von officiöser Seite wird die Nach- richt der „Donau-Zeitung“ über die hannöckerische Note wegen des Handelsvertrages dementirt. Man versichert, die hannöckerische Re- gierung bewahre den früheren Standpunct.

Dresden, 22. December. Das heutige Dresdner Journal tritt der Behauptung der Stern-Zeitung, daß das Delegationen-Project die Competenz des Bundes überschreite, entgegen und beweist, daß der Ursprung des Projectes und dessen Verlauf nichts Preußenfeind- liches an sich habe, und verlangt schließlich von Preußen Bundes- Reform oder Schutz der bestehenden Bundesverfassung.

Kassel, 22. December. In der heutigen Ständesitzung bean- trugte der Verfassungsausschuß, die Staatsregierung um eine Gehe- vorlage zu ersuchen, wonach die Ständesherrn und die Reichsritters- schaft mit Rücksicht auf die hohe Bedeutung der gemachten Vorlagen schon in der jetzigen Ständeverammlung ihre Vertretung finden.

Paris, 21. December. La France bedauert, daß der spanische Minister des Aeußern in seiner Rede die beleidigenden Worte für Frankreich nicht gerügt habe. Es scheint ihr unmöglich, daß das spanische Cabinet in dieser Beziehung keine Aufklärungen geben werde.

Paris, 22. December. Der Moniteur meldet: Die fran- zösischen Kammern sind für den 12. Januar einberufen. Der Consti- tutionnel ist ermächtigt, die Nachrichten der Opinions über eine auf Rom bezügliche Unterredung zwischen Sartiges und Farini zu de- mentiren.

Paris, 22. December. Es geht das Gerücht, der französische Botschafter in Madrid habe von der dortigen Regierung Erklärungen verlangt.

Paris, 22. December. Auch der Constitutionnel bedauert die im spanischen Senate gesprochenen Worte. Die französische Re- gierung konnte nicht unempfindlich bleiben, gegen die Worte des spanischen Ministers des Aeußern, deren Sinn durch den Minister selbst in der folgenden Sitzung entkräftet wurde.

Paris, 22. December. France meldet: Der französische Bot- schafter in Madrid habe über die Rede des Minister Collantes Auf- klärungen verlangt, welche besagte, Herr Barrot habe in seinen Depeschen ihre beiderseitigen Mittheilungen nicht richtig wiedergegeben. Collantes erklärte, die Journale hätten seine Worte ungenau wieder- gegeben; nichts sei seinen Gedanken ferner, als die Autorität der officiellen Berichte des französischen Botschafters entkräften zu wollen. Diese Aufklärungen wurden vollständig befriedigend erachtet.

Mehrere andere Journale sprachen von dem Zwiste, ohne zu sagen, daß der Conflict beigelegt sei.

Paris, 23. Dec. Der Moniteur schreibt: Es sind befrie- digende Aufklärungen über die Rede des spanischen Ministers des Aeußern, Collantes, im Senate gegeben worden. In Folge dessen ist kein weiterer diplomatischer Zwischenfall eingetreten.

Bern, 23. Dec. Die französischen Gemeinden des Dappens- thales petitioniren beim Kaiser gegen den Vertrag mit der Schweiz, der Frankreich übervortheile.

Madrid, 20. December. Der Minister des Aeußern sagte, die Auliken hätten nicht in den inneren Angelegenheiten Mexico's interveniren sollen. Er erklärt, daß das Madrider Cabinet die Convention von Soledad sanctionirt habe, ebenso die Haltung

seines Bevollmächtigten. Er sagt, Jurien de la Graviere habe seine Vollmachten überschritten, und billigt die Einschiffung Prim's. Er sagt schließlich, die Beziehungen Spaniens zu den Mächten seien herzlich, Spanien habe den Vertrag von London respectirt.

Turin, 21. Dec. Wie die amtliche Zeitung meldet, hat sich die Commission zur Untersuchung über das Brigantenthum constituirt, und Giuseppe Sirtori zum Vorsitzenden, Giuseppe Massari zum Secretär erwählt. Der „Stampa“ zufolge wurde der Gemeinderath von Gomo aufgelöst und ein königlicher Commissär (Gerli Nicola) ernannt.

Turin, 22. December. Eine an der Grenze des päpstlichen Gebietes aus französischen und italienischen Truppen zusammengestellte Ronde, unter dem Commando des Major Lucelli, hat die Reste der Bande des Tritani zerstreut. Die amtliche Zeitung von Neapel zeigt an, das Ministerium habe die Uebersendung der auf die Camorra bezüglichen Documente nach Turin angeordnet, um die zur Vernichtung der Camorra geeigneten Maßregeln ausfindig zu machen.

Turin, 22. December. Im Senate und in der Deputirtenkammer wurde das königl. Decret wegen Vertagung des Parlaments verlesen. Binnen Kurzem wird die amtliche Zeitung das Decret wegen Schließung der Kammer veröffentlichen. Ricasoli hat es abgelehnt, in die Commission zur enquête über das Brigantenthum einzutreten.

### Anregungen.

#### Der Flüchtling

(Schluß.)

Als er sich ermunterte, als Max das Auge wieder aufschlug, bligte die Sonne hell durch's Fenster; ihre Strahlen spiegelten sich im blanken, grauen Firniß der Decke und des Fußbodens. Dicht bei seinem Lager saß Claudius vor der Staffelei, an einem Seestück malend; mehr nach der Thür hin stand Eliza und schien mit dem freundlichen Baderzte Rath zu halten. Max fühlte sich zum Sprechen noch zu schwach, aber kaum gab er durch eine leise Bewegung sein Erwachen kund, so umringten die Anwesenden mit froher Miene das Bett, und ihre theilnehmenden Worte flossen wie Balsam ins Herz des Genesenden. Einige Stunden später kam ihm auch die Sprache zurück, er winkte der lieblichen jungen Frau des Malers, drückte ihr schwach die Hand, und seine erste Frage lautete:

— Was macht Tütje?

— Tütje ist wohl und denkt recht oft an Sie! erwiderte Eliza. Täglich ertönte diese Frage lauter und inniger aus Waldeggs's sich röhrenden Lippen, und täglich erhielt er dieselbe Antwort darauf. Seine Geneiung machte schnelle Fortschritte, denn sie wurde durch ungetrübte Jugendkraft unterstützt. Eines Morgens, als er zum ersten Male aus dem Bett war und im Lehnstuhle saß, begann er mit kummervollem Blicke:

— Wie kann ich Euch jemals danken, Ihr Lieben, was Ihr an mir gethan habt! Ja, ich bin genesen und mit jeder Stunde schlagen meine Pulse kräftiger. Aber so recht innerlich freuen kann ich mich nicht... die Zukunft liegt vor meinem Auge wie unter einem schwarzen Trauerflor.

— Verjage alle Sorgen! rief ihm der Maler zu. Die Kette, welche Dich seßelte und Dich, bei De nem Freiheitsdrange, zur Verzweiflung bringen mußte, ist gebrochen. Kein Zwang umgibt Dich mehr, Du bist frei, und wenn Du vollständig gesund sein wirst, kannst Du hier bleiben, oder in die Ferne ziehen, wie es Dir am besten gefällt.

Max versank, nachdem er diese Worte aufmerksam angehört, in ein stilles Nachsinnen. Endlich raffte er sich empor und sprach:

— O, ich ahne wohl, es ist mit Tütje etwas vorgegangen, und Ihr verhehlt es mir aus Schonung. Aber der Zweifel foltert mich tiefer, als die schrecklichste Gewißheit. Nun bin ich stark genug, um alles erfahren zu können, und ich bitte Dich, lieber Claudius, verschweige mir nichts.

— Wenn Du es durchaus wissen willst, erwiderte Claudius, so darf ich Dir kein Geheimniß daraus machen. Tütje Rickmers, das unvergleichliche Mädchen, hat alles Leid und allen Schmerz, die Dich durchzuckten, im liebenden Herzen getreulich nachgeföhlt. Sie

sah, daß Du nicht leben mochtest unter dem Drucke des Herkommens, und es gab nur ein Mittel, Dich aus dessen Bann zu erlösen. Viele heiße Thränen weinte sie, ehe sie sich entschließen konnte, dies Mittel zu wählen; doch ihre Liebe zu Dir gewann den Sieg über das Opfer, welches sie bringen mußte. Am letzten Sonntage hat sie den Pay Michels geheirathet und Dich dadurch von jeder Verpflichtung befreit.

Waldegg brach bei der Mittheilung des Malers plötzlich in helle Thränen aus, und erschreckt sprang Eliza von ihrem Stuhle. Doch Max faßte sich sogleich wieder und sagte:

— Seien Sie ruhig, gute Eliza! Diese Thränen erleichtern mein Herz! . . . O Gott, o Gott! Mir ist Recht geschehen! Ein Engel gehörte mir und ich habe ihn von mir gestossen! — Waldegg weinte laut und fragte dann: Hat mich Tütje denn noch geliebt, nachdem ich schändlich genug war, vor der Verbindung mit ihr stehen zu wollen?

— Kannst Du wohl zweifeln, entgegnete Claudius, da sie willig ihre Freiheit hingab, um Dir die Deine zu erkaufen, die Du so schmerzlich entbehrtest?

— Nein, Du bist grausam, Claudius! rief Eliza. Du reichst ihm Gift statt der Arznei, und unser Doctor würde Dich schelten, wenn er hier wäre.

Mit diesen Worten eilte sie hinaus und kehrte bald darauf zurück, die schöne blasse Tütje an der Hand führend; Mariellse und Erich folgte ihnen. Das Mädchen slog athemlos zu dem Geliebten hin, er streckte ihr zitternd die Arme entgegen, und sie lag an seiner Brust. Nach einer langen, langen Pause sprang Waldegg mit mattem, von Bärtlichkeit und Rührung fast ersticktem Tone:

— Kannst Du mir verzeihen, und kannst Du mich wieder lieben, Du herziges Kind?

— Nur Dich . . . nur Dich! Einzig . . . ewig! schluchzte Tütje.

— Und Du hast den Pay Michels nicht geheirathet?

— Wie konntest Du das von mir denken, Max!

Waldegg schwebte in einem Meere von Wonne und Seligkeit. Die Andern traten nun auch heran, und die erschütternde Scene hätte noch weiter gespielt, wäre nicht unerwartet der Baderzt dazu gekommen.

— Nun, das ist eine saubere Art und Weise, mit Nervenfieber-Reconvalescenten umzugehen! Da möchte man ja vor Aerger aus der Haut fahren! Sie verderben alles wieder . . . Sie bringen den Herrn von Waldegg systematisch um, und zwar aus lauter Liebe und Freundschaft.

Schnell hatte er das Zimmer geräumt, aber seine Besorgniß war grundlos gewesen. Das Glück wirkte neubelebend auf Max, und nach wenigen Tagen konnte er bei Rickmers um die Hand seiner Tochter werben. Jasper sah freilich zu Anfang gar mürrisch drein, doch als ihn alle versicherten, Waldeggs's Starrsinn sei nur Krankheit gewesen, da erwachte in ihm wieder das alte Wohlwollen gegen den Flüchtling.

Nun kam ein ängstlich besorgter Brief der Frau von Waldegg, an welche Claudius die ganzen Ereignisse ausführlich geschrieben hatte. Mit rührenden Worten gab die Trefliche ihren Segen zur Verbindung des geliebten Sohnes, und gegen Weihnachten wurde bei dem Signalmeister eine jubelnde Hochzeit gefeiert. Den Winter über blieb das junge Paar auf Helgoland, doch zum Frühjahr zog Max mit seinem jungen Weibe nach Deutschland fort, denn sein Proceß war unterdeß niedergeschlagen worden. — Manch heiße Thräne flos bei der Trennung, und am meisten vom Schmerz überwältigt war Rickmers, der starke, nervige Mann. Als aber Tütje schrieb, wie schön Thüringen sei, wie reizend Waldeggs's Landgut liege und wie liebevoll die Schwiegermutter sie aufgenommen, da entfloß die pressende Stimmung seiner Seele und innig erfreute er sich am Glücke der einzigen Tochter.

### Telegraphische Effecten- und Wechsel-Course.

Schlußcourc vom 27. December 1862.

| Effecten.                     |        | Wechsel.          |        |
|-------------------------------|--------|-------------------|--------|
| 5% Metalliques . . . . .      | 75 55  | Silber . . . . .  | 115 25 |
| 5% National-Anlehen . . . . . | 82 20  | London . . . . .  | 116 25 |
| Banfactien . . . . .          | 811    |                   |        |
| Creditactien . . . . .        | 222 40 | Ducaten . . . . . | 5 57   |

Expedition:  
F. A. N. Krabs.

Hermannstadt.  
Verantwortlicher Redacteur, Eigenthümer und Verleger:  
Heinrich Schmidt.

Schnellpressendruck  
v. Cloßius'sche Buchdruckerei.